

## Glaubenssachen

---

Sonntag, 12. Februar 2023, 08.40 Uhr

Heilige Familie – heile Welt?  
Jesus von Nazareth und die Pubertät  
Von Alfred Sobel

Redaktion: Florian Breitmeier  
Norddeutscher Rundfunk  
Religion und Gesellschaft  
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22  
30169 Hannover  
Tel.: 0511/988-2395  
[www.ndr.de/ndrkultur](http://www.ndr.de/ndrkultur)

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Der Surrealist Max Ernst malt 1926 ein großformatiges Ölbild, mit dem Titel: "Die Gottesmutter züchtigt das Jesuskind". Er löst damit einen handfesten Skandal aus, als es erstmals in Paris gezeigt wird. Anstoß erregt die körperliche Züchtigung durch die Gottesmutter und der heruntergefallene Heiligenschein. Schlimmer noch: Jesu Heiligenschein liegt entweiht auf dem Boden in der Ecke. Bei der Ausstellung des Bildes in Köln kommt es zu noch heftigeren Reaktionen, und der Erzbischof erzwingt schließlich die Schließung der Ausstellung mit dem Vorwurf der Gotteslästerung.

Die Bibel berichtet ausführlich über die Geburt Jesu und sein späteres öffentliches Auftreten. Was wissen wir aber über die Kindheit Jesu und seine Jugend? Die Evangelien schweigen darüber, wann der Gottessohn laufen lernte und welches seine ersten Worte waren. Wie erzogen Maria und Josef ihren Erstgeborenen? Gab es Erziehungsprobleme in der heiligen Familie? Kam Jesus etwa auch in die Pubertät wie jeder andere Jugendliche?

Gläubige interessierten sich bereits sehr früh für das alltägliche Leben der heiligen Familie. Zeugnis hierfür sind fromme Erzählungen über die Kindheit Jesu, die im 2. Jahrhundert im sogenannten Kindheitsevangelium des Thomas<sup>1</sup> gesammelt wurden.

Im 2. Kapitel dieses Kindheitsevangeliums wird vom 5-jährigen Jesus erzählt, der am Sabbat an einem Bach spielt und 12 Sperlinge aus nassem Lehm formt. Ein frommer Jude entrüstet sich bei seinem Vater Josef, weil Jesus mit diesem Spiel den Sabbat entweihe. Umgehend eilt Josef an den Bach, um seinen Sohn zurecht zu weisen, da er die Sabbatruhe störe. Daraufhin klatscht Jesus in die Hände und ruft den Sperlingen zu, sie sollen wegfliegen. Und sofort öffnen die Vögel ihre Flügel und flattern davon.

Solche phantastischen Erzählungen fanden in der Volksfrömmigkeit großen Anklang, aber sie wurden nicht in die Bibel aufgenommen. Für die Erforschung der Kindheit und Jugend Jesu bieten diese märchenhaften Geschichten keinerlei historisch fundierten Tatsachen.

Aus der Jugendzeit Jesu finden wir immerhin einen Bericht in der Bibel, den der Evangelist Lukas überliefert. Es ist die Begebenheit „vom 12jährigen Jesus im Tempel“, die bei Lukas im 2. Kapitel steht.

Der Bochumer Theologe Thomas Söding beurteilt den Wert dieser Jugend-Geschichte als bedeutsam, wenn er schreibt:

*„Sie ist sicher keine historische Reportage, fängt aber wesentliche Momente ein, die für die Familie Jesu typisch gewesen sind.“<sup>2</sup>*

Im Lukas-Evangelium heißt es:

*„Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Passafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der junge Jesus aber*

*blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei irgendwo in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er saß mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. Als seine Eltern ihn sahen, waren sie sehr betroffen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, wie konntest du uns das antun? Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht. Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte. Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen. Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.“<sup>3</sup>*

Soweit der Evangelist Lukas. Die Bibel ermöglicht uns einen überraschenden Einblick in das Leben der Heiligen Familie. Aus der Sicht von Maria und Josef wird die Familie Jesu nicht als Idyll dargestellt, sondern in einer Konfliktsituation: Der halbwüchsige Sohn geht eigene Wege, ohne darauf zu achten, was dies bei den Eltern auslöst.

Wie entwickelt sich der Konflikt zwischen Maria und Josef und ihrem 12-jährigen Sohn? Maria und Josef pilgern als fromme Juden wie jedes Jahr nach Jerusalem zum Passafest, das gefeiert wird zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten. Die Familien reisten damals in Sippenverbänden mit Freunden und Nachbarn und an solchen Festtagen waren bis zu 150.000 Menschen in der Stadt, die ansonsten 50.000 Einwohner zählte.

Jesus ist 12 Jahre alt, heißt es bei Lukas. Eigentlich braucht er das Gesetz des Mose noch nicht zu erfüllen und nach Jerusalem zu pilgern, denn erst mit 13 Jahren war ein jüdischer Junge gesetzspflichtig. Bis dahin unterwies der Vater den Sohn in den Geboten, damit er die religiösen Vorschriften beachten konnte.

Vom Aufenthalt in Jerusalem berichtet der Evangelist nichts. Erst auf dem Rückweg nach Nazareth wird es interessant. Nach einem Tagesmarsch stellen die Eltern fest, dass Jesus in der Reisegruppe fehlt. Die Verwandten und Bekannten laufen in Gruppen zusammen zum Schutz vor Räubern und wilden Tieren. Tagsüber ist es also völlig normal, dass Jesus nicht bei seinen Eltern ist und erst als es dunkel wird, vermissen sie ihn.

Bereits 1835 wunderte sich der Theologe David Friedrich Strauß über das Verhalten von Maria und Josef. In seinem Buch „Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet“ schreibt er:

*„Dies Benehmen der Eltern Jesu muss befremden. Man kann es mit der Sorgfalt, die man von denselben voraussetzen zu dürfen glaubt, nicht reimen, dass sie das ihnen anvertraute Himmelskind so lange aus den Augen gelassen haben, und man hat ihnen daher von manchen Seiten in Bezug auf diesen Fall geradezu Nachlässigkeit und Pflichtversäumnis vorgeworfen.“<sup>4</sup>*

Zugespitzt formuliert: Beim Verhalten der Eltern Jesu handelt es sich um Kindesvernachlässigung. Heutzutage könnte man sie beim Kinderschutzbund oder Jugendamt anzeigen. Offensichtlich kontrolliert das Heilige Paar seinen Sohn nicht auf Schritt und Tritt, oder die Reisegruppe ist so groß, dass sein Fehlen gar nicht auffällt.

Jedenfalls suchen Maria und Josef die ganze Reisegesellschaft ab, aber sie finden ihn nicht. Deshalb eilen sie am nächsten Morgen nach Jerusalem zurück, denn dort muss er sich ja irgendwo aufhalten. Sie suchen ihn drei Tage lang, wobei das Suchen und Finden ein schwieriges Unterfangen ist bei 150.000 Menschen, die sich in dieser Stadt aufhalten.

Wir können uns gut ausmalen, wie ihnen zumute ist: Die Ungewissheit, diese Mischung aus Hoffnung, Angst und Selbstvorwürfen, treibt Eltern vermisster Kinder um. Erst nach drei Tagen finden sie den verlorenen Sohn im Tempel.

Wieso verbringt Jesus mehrere Tage im Tempel, ohne daran zu denken, dass seine Familie sich große Sorgen machen könnte? Eltern von Teenagern wissen die Antwort. Das ist ein typisches Verhalten in der Pubertät. Für Jugendliche ist es kennzeichnend, dass sie jegliches Zeitgefühl vermissen lassen und sie haben Probleme, sich die Zeit einzuteilen. Da verhält sich der 12-jährige Jesus nicht anders, für ihn vergeht die Zeit im Fluge, was er nicht merkt, denn er lebt im Augenblick.

Wir werden hier Zeuge einer biblischen Pubertätsgeschichte, die anschaulich die Verhaltensweisen eines Heranwachsenden beschreibt. Ähnliches findet sich bis heute in vielen Familien.

Michael Schulte-Markwort, Direktor einer Klinik für Kinderpsychiatrie, beschreibt das Zeitgefühl von Jugendlichen wie folgt:

*„Das Zeitgefühl von Jugendlichen ist mit dem von Erwachsenen nicht zu vergleichen, Jugendliche haben Tage und Wochen nicht im Gefühl, sie leben sehr im Augenblick. Die Verbindungen zwischen dem kontrollierenden und dem emotionalen System im Gehirn sind in der Pubertät noch sehr dünn und entwickeln sich erst bis zum 25. Lebensjahr vollständig.“*<sup>5</sup>

Was macht Jesus so lange im Tempel? Im höchsten jüdischen Heiligtum gab es zahlreiche Räume und Lehrhallen. Dort traf man sich zu Vorträgen und Lehrgesprächen, die priesterliche Schriftgelehrte oder pharisäische Rabbinen als ‚Lehrer‘ veranstalteten.

Wir werden hier Zeuge eines außergewöhnlichen Gesprächs zwischen Jesus und den Lehrern. Das verrät jedenfalls die Reaktion der anwesenden Gläubigen. Lukas schreibt: „Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und seine Antworten.“ (Lk 2,47)

Jesus, der Junge aus dem kleinen Dorf Nazareth, ist zwar noch nicht religionsmündig, aber er diskutiert schon mit den Schriftgelehrten. Es ist anzunehmen, dass Jesus in

der Synagoge von Nazareth regelmäßigen Unterricht genoss, sodass er ein umfangreiches Wissen über die Heilige Schrift und die jüdische Lehre besaß.

Bei aller Faulheit und Trägheit, die Heranwachsende in reichem Maße besitzen: Wenn sie etwas wirklich interessiert, dann wollen sie alles wissen und entwickeln sich zu regelrechten Experten. Auch das ist ein typisches Verhalten in der Pubertät, es dürfte bei Jesus nicht anders gewesen sein.

Etwas Weiteres fällt an dieser Szene auf: Viele Heranwachsende verfügen über die Unbekümmertheit, mit Autoritäten zu diskutieren und sich intellektuell zu messen. Sie lieben es, sich in langwierigen Debatten mit Eltern und Lehrern auseinanderzusetzen.

So auch Jesus. Worum es geht, erfahren wir nicht. Auf etlichen Gemälden zu dieser Geschichte ist der zwölfjährige Jesus dargestellt als einer, der den Gelehrten einen Vortrag hält – gewissermaßen als religiös hochbegabter Jugendlicher. Da sieht man ihn als den einzigen, der spricht. Das ist nachträgliche Ausschmückung, bei Lukas findet sich dieses Verhalten nicht.

Für Eltern heute ist der Hinweis aufschlussreich, dass die Schriftgelehrten Rede und Antwort stehen. Sie haben Standpunkte, die sie vertreten. Auch heute brauchen Jugendliche genau das: Erwachsene als ein wirkliches Gegenüber, mit überlegten Positionen, an denen Heranwachsende sich reiben können, an denen sie ihre eigenen Standpunkte entwickeln.

Wie reagieren Maria und Josef beim Anblick ihres diskutierenden Sohnes? Lukas berichtet nichts von Wiedersehensfreude der Eltern, sondern, dass sie „außer sich gerieten“, wie es wörtlich heißt. In der alten Einheitsübersetzung steht verharmlosend: Die Eltern waren „sehr betroffen“ und die neue Einheitsübersetzung von 2016 benutzt auch nur ein schwaches: Sie waren „voller Staunen“. Die Übersetzer stellen sich Maria und Josef offensichtlich als einfühlsame Best-Friend-Eltern vor. Da ist Luther der Wortbedeutung und dem Empfinden der Eltern näher, wenn er übersetzt, dass die Eltern „entsetzt“ waren.

Eltern von Kindern in der Pubertät kennen dieses Gefühl nur zu gut, über manches irreguläre Verhalten ihres Nachwuchses „entsetzt“ oder „außer sich“ zu sein.

Eigentlich könnte das heilige Paar auf seinen Sohn stolz sein, da er selbstbewusst mit den Gelehrten diskutiert. Warum aber schweigt Josef in dem nun stattfindenden Wortgefecht?

Möglicherweise hält er sich aus der Erziehung heraus und bezieht keine Stellung. Werden wir hier Zeuge eines problematischen Väterverhaltens? Wir wissen es nicht! Psychologen verweisen darauf, dass sich Jungen in der Pubertät an ihrem Vater ‚reiben‘ wollen. Starke Väter stellen sich ihren Söhnen, schwache Väter entziehen sich und delegieren die Erziehung an die Mutter.

Maria hingegen nimmt kein Blatt vor den Mund und geht direkt auf den Ausreißer zu.

Ein Gefühlsstau bricht sich Bahn mit folgenden Worten: „Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ (Lk 2,48)

Marias Reaktion ist kennzeichnend für viele Eltern von Pubertierenden: Einerseits reagiert sie sehr emotional und spontan mit Vorwürfen. Sie fährt aus der Haut, von Verständnis keine Spur. Welche Mutter kennt das nicht?

Andererseits – und das ist bemerkenswert: Die Gottesmutter sagt klar, was sie verletzt und sie äußert ihre Ängste in Ich-Botschaften. Dabei befolgt sie intuitiv die Regel, ihre Botschaft in zwei Sätze zu verpacken, sonst schalten Jugendliche schnell ab. Lange Reden verfangen bei Pubertierenden nicht.

Jesus reagiert auf die Vorhaltungen seiner Mutter, wie es Jugendliche oft tun. Er kontert aggressiv mit zwei Gegenfragen: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?“ (Lk2,49)

Jesus regiert trotzig und schroff, ohne sich um die Ängste der Eltern zu scheren. Pubertierende besitzen oft eine große Klappe und ein forsches Auftreten. So auch Jesus, der seine Eltern mit diesem Verhalten herausfordert. Er ist altklug im Reden, wenig einfühlsam und verursacht eine peinliche Situation in der Öffentlichkeit.

Der Familientherapeut Jan-Uwe Rogge beschreibt die Wandlung der Beziehung zwischen Pubertierenden und den Eltern:

*„Heranwachsende wollen mehr Selbständigkeit, Eigenverantwortung, wollen Eigenständigkeit beweisen. Dieser Prozess geht oft mit einer Abwertung, gar Ablehnung der Eltern einher.“<sup>6</sup>*

Das begabte Kind Jesus bereitet seinen Eltern Sorgen und Nöte. Gespräche sind in der Pubertät manchmal schwierig und der Ablösungsprozess wird von den Eltern oft als schmerzhaft empfunden. Selbst in Heiligen Familien ist das nicht anders. Das Verhalten und die Worte von Jugendlichen lösen bei Eltern Rat- und Hilflosigkeit aus - zumal Jesus die Zugehörigkeit zu seiner Familie aufkündigt. Er setzt sich von seiner Familie ab, denn er hat einen anderen Vater entdeckt. Das muss tief verletzen.

Bei Lukas heißt es weiter: „Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen gesagt hatte.“ (Lk. 2,50)

Maria und Josef begreifen nicht, worauf Jesus hinaus will und verstehen seine Abgrenzungswünsche nicht. Es ist schwer die Widersprüche Pubertierender auszuhalten, oft grenzen sie sich durch verbale Herabwürdigung ab. Hierfür Verständnis aufzubringen fällt vielen Eltern schwer. Was Eltern zu hören bekommen ist vielfach drastisch, aber zumeist nicht böse gemeint. Es ist eine hohe Kunst, hier unterscheiden zu können.

Die Erzählung endet überraschend versöhnlich. Jesus geht mit seinen Eltern zurück nach Nazareth. „Er war ihnen untertan“, steht bei Lukas, oder in der neuen Einheits-

Übersetzung von 2016: „Er war ihnen gehorsam.“ Wörtlich heißt es eigentlich: „Er ordnete sich ihnen unter.“

Das kennen alle Eltern: Heranwachsende, die unerträglich erscheinen, wandeln sich wie von Zauberhand wieder zu verträglichen Zeitgenossen. So auch Jesus. Ohne Murren kehrt er mit ihnen nach Hause zurück wie ein ganz normaler Zwölfjähriger, der sich - nach Zeiten heftiger Konflikte - wieder mit den Eltern versöhnt.

Zum Schluss wirft Lukas noch einen Blick auf Maria mit den Worten: „Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen.“ (Lk. 2,51b) Das Leben mit Jugendlichen in den Flegeljahren ist nicht immer einfach. Auch wenn Pubertierende wie Jesus manchmal unverständliche Dinge tun, wenn sie gelegentlich fremd werden, wenn ihr Ton rau und verletzend ist: Sie brauchen das Einfühlungsvermögen und Verständnis der Eltern. Maria stellt sich darauf ein, sie macht sich Gedanken über das, was geschehen ist. Sie zeigt diese Einfühlungsgabe.

Hierzu gehört auch, dass sie einen verbalen Machtkampf mit ihrem Heranwachsenden vermeidet, denn Machtkämpfe sind in der Regel destruktiv und Eltern sollten sich immer fragen: Wo lohnt es sich zu kämpfen, weil es um etwas wirklich Wichtiges geht?

Schließlich heißt es am Ende des Bibeltextes: „Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen“. (Lk 2,52)

Dieser Satz ist für Eltern von Pubertierenden überaus tröstlich. Ja, die ‚Sturm- und Drangphase‘ ist zeitlich begrenzt, sie geht vorbei, irgendwann wachsen die Kinder aus der Pubertät heraus. Sie werden vernünftig und meistern das Leben auf ihre Art. Das braucht freilich seine Zeit, manchmal geht es sehr langsam, aber Pubertät ist kein Endstadium, sondern ein Übergangsstadium. Das war auch bei Jesus so.

Zum Schluss stellen Sie sich vielleicht die Frage: Darf man eigentlich die biblische Erzählung vom 12-jährigen Jesus im Tempel als Pubertätsgeschichte auslegen, wie wir es getan haben? Ist es nicht respektlos, das Verhalten der Heiligen Familie entwicklungspsychologisch zu betrachten? Tut man der Heiligen Schrift damit nicht Gewalt an?

Es stimmt: Die meisten Theologen betonen einen anderen Aspekt der Geschichte: Sie interpretieren die Aussage Jesu, ‚dass er in dem sein muss, was seinem Vater gehört‘, vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Gottessohnschaft. Nicht Josef sei sein Vater, sondern ein anderer – nämlich Gott selbst. Zu Gott gehört er, bei ihm ist er zu Hause. Deutlicher kann die Gottessohnschaft kaum ausgedrückt werden.

Auf dem Konzil zu Chalkedon im Jahr 451 n. Chr. formulierten Bischöfe das Dogma: Jesus Christus sei wahrer Mensch und wahrer Gott.

Diese beiden Aspekte bringt die Geschichte vom heranwachsenden Jesus wunderbar zum Ausdruck: Einerseits gehört Jesus zu Gott, er ist Gottessohn, beide bilden eine Einheit. Aber zugleich ist er wahrer Mensch. Auch Jesus kam in die Pubertät, und Maria und Josef hatten darunter zu leiden wie auch heutzutage viele Eltern. Selbst die

Heilige Familie blieb von Konflikten und Krisenzeiten nicht verschont – und trotzdem ist aus Jesus etwas Besonderes geworden.

\* \* \*

Zum Autor:

Alfred Sobel, geboren 1954, arbeitet als Autor und Journalist in Berlin

Anmerkungen:

1 Evangelia infantiae apocrypha / Apokryphe Kindheitsevangelien, übers. und eingel. von Gerhard Schneider, Fontes Christiani 1. Folge 18, Freiburg 1995, 147–171.

2 THOMAS SÖDING: Die Anfänge im Kleinen. Bochum 2013 S. 73 [http://www.ruhr-uni-bochum.de/imperia/md/content/nt/nt/aktuellevorlesungen/vorlesungsskriptedownload/vl-skriptews1314/skript\\_kindheitsgeschichten\\_ws\\_201314.pdf](http://www.ruhr-uni-bochum.de/imperia/md/content/nt/nt/aktuellevorlesungen/vorlesungsskriptedownload/vl-skriptews1314/skript_kindheitsgeschichten_ws_201314.pdf) (2.2.2017)

3 DIE BIBEL. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Stuttgart 2016, S. 1190

4 DAVID FRIEDRICH STRAUß: Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet. Bd. 1. Tübingen 1835, S. 280.

5 MICHAEL SCHULTE-MARKWORD: Vergesslichkeit in der Pubertät. <http://www.aachener-zeitung.de/ratgeber/familie/vergesslichkeit-in-der-pubertaet-warum-geduld-mehr-bringt-als-strenge-1.977122>

6 JAN-UWE ROGGE: Pubertät. Loslassen und Haltgeben. Hamburg 1998, S. 45.

Literaturhinweise:

- DIE BIBEL. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Stuttgart 2016
- EUGEN DREWERMANN: Dein Name ist wie der Geschmack des Lebens. Freiburg 1992
- Evangelia infantiae apocrypha / Apokryphe Kindheitsevangelien, übers. und eingel. von Gerhard Schneider, Fontes Christiani 1. Folge 18
- JOSEPH RATZINGER / BENEDIKT XVI.: Jesus von Nazareth. Prolog. Freiburg 2014
- JAN-UWE ROGGE: Pubertät. Loslassen und Haltgeben. Hamburg 1998
- MICHAEL SCHULTE-MARKWORD: Vergesslichkeit in der Pubertät. <http://www.aachener-zeitung.de/ratgeber/familie/vergesslichkeit-in-der-pubertaet-warum-geduld-mehr-bringt-als-strenge-1.977122>
- SYLVIA u. ALFRED SOBEL: Pubertät für Anfänger. München 2012
- THOMAS SÖDING: Die Anfänge im Kleinen. Bochum 2013 S. 73 [http://www.ruhr-uni-bochum.de/imperia/md/content/nt/nt/aktuellevorlesungen/vorlesungsskriptedownload/vl-skriptews1314/skript\\_kindheitsgeschichten\\_ws\\_201314.pdf](http://www.ruhr-uni-bochum.de/imperia/md/content/nt/nt/aktuellevorlesungen/vorlesungsskriptedownload/vl-skriptews1314/skript_kindheitsgeschichten_ws_201314.pdf)
- DAVID FRIEDRICH STRAUß: Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet. Bd. 1. Tübingen 1835